

Vorwort

Das reiche kulturelle Erbe der Klöster zu bewahren und im kollektiven Gedächtnis lebendig zu halten, gehört zu den großen Herausforderungen, mit denen sich Ordensgemeinschaften heute konfrontiert sehen. Neu ist diese Aufgabe freilich nicht. Vielmehr hat es in Klöstern lange Tradition, die Bewahrung und Zugänglichmachung ihrer Errungenschaften als Bildungsauftrag wahrzunehmen. Bereits im 18. Jahrhundert begannen etliche Mönchsgemeinschaften damit, ihre Bibliotheken, Naturaliensammlungen, Münzkabinette, Wunderkammern, Gemäldegalerien und auch ihre musikalischen Kostbarkeiten für einen breiteren Interessentenkreis zu öffnen.

Heute gilt es mehr denn je, diese historischen Schätze neu zu entdecken und ein Verständnis für die geschichtlichen Zusammenhänge zu schaffen, aus denen heraus sie entstanden sind. In der Hoffnung, hierzu als neugierige Forscherin und passionierte Kirchenmusikerin etwas beitragen zu können, habe ich dieses Buch geschrieben. Es entstand auf Basis meiner Dissertationsschrift *Klöster als Konsumenten am Wiener Musikalienmarkt – Distribution und Transformation von Instrumentalmusik 1755–1780*, die im März 2019 an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien zur Erlangung der Doktorwürde angenommen wurde. Nunmehr ist das Ergebnis meines Forschungsvorhabens Teil der Reihe *vernetzen | bewegen | verorten. Kulturwissenschaftliche Perspektiven*. Mein erster Dank geht deshalb an deren Herausgeber*innen Martin Eybl, Eva-Bettina Krems, Anne-gret Pelz und Melanie Unseld sowie an die Mitarbeiter*innen des Verlags *transcript*. Ich danke außerdem meiner Alma Mater, der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, für die großzügige Förderung dieser Publikation.

Die Recherchen für dieses Buch führten mich in zahlreiche Klöster katholischer Ordensgemeinschaften, in denen ich durchwegs von auskunftsfreudigen und zuvorkommenden Archivar*innen betreut wurde. Mein besonderer Dank gilt P. Franz Schuster OSB und Bernhard Rameder in Göttweig, P. Amand Kraml OSB, P. Altman Pötsch OSB und P. Petrus Schuster OSB in Kremsmünster, Magdalena Weber und P. Wilfried Kowarik OSB (vst. 2018) in Melk, H. Ulrich Mauterer CanReg in Herzogenburg, Andreas Gamerith in Zwettl, Maximilian Alexander Trofaiher im Wiener Schottenkloster, Martin Haltrich in Klosterneuburg, P. Roman Nägele OCist in Heiligenkreuz, Hildegard Herrmann-Schneider und fr. Martin Anderl in Stams, Friedrich Buchmayr in St. Florian und Stefan Reiter in Vorau. Sie alle haben sich meiner vielen Fragen und Wünsche geduldig angenommen.

Ihren Ausgang nahmen die Arbeiten an der vorliegenden Studie im FWF-Projekt *Transferprozesse in der Musikkultur Wiens, 1755–1780 – Musikalienmarkt, Bearbeitungspraxis, neues Publikum*, das von 2014 bis 2020 an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien angesiedelt war. Meinen Kolleg*innen im Projektteam – Julia Ackermann, Constanze Marie Köhn, Marko Motnik und Sarah Noemi Schulmeister – danke ich für allerlei anregende Gespräche, die meinen Horizont weit über das Kernthema meiner Dissertation hinaus erweitert haben. Für neue Denkanstöße und nützliche Hinweise danke ich ebenso Otto Biba, Johannes Prominczel und Helena Kramářová (Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien), Stefan Ikarus Kaiser (Musikarchiv Stift Wilhering), Franz Scharf (Oberösterreichisches Landesarchiv), Nikolaus Urbanek (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien), Thomas Wallnig (Universität Wien) und ganz besonders Markus Grassl, dem Zweitbetreuer meiner Dissertation, sowie Johannes Frimmel als Reviewer.

Mein größter Dank gilt Martin Eybl, meinem Doktorvater. Als Ideengeber, beharrlicher Motivator und umsichtiger Berater hat er mein Dissertationsprojekt maßgeblich geprägt und mit seinen wohlüberlegten Fragen den Forschergeist in mir immer wieder aufs Neue geweckt. Wie dankbar ich für die Unterstützung durch meine Familie bin, kann ich kaum in Worte fassen. Ohne ihren liebevollen Zuspruch und die Mithilfe meiner Mutter in allen Stadien der Arbeit hätte ich die vielen Herausforderungen nicht bewältigen können. Ihr widme ich diese Arbeit.

Christiane Maria Hornbachner
Wien, Jänner 2023